Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 8

Artikel: Wohnungsprobleme-Tips für junge Leute : "Möbel - echt, antik..."
Autor: Weber, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1080032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohnprobleme - Tips für junge Leute

«Möbel — echt, antik . . .»

Von Walter Weber

Moderner Bau- und Wohnstil, nüchterne, sachliche Zweckgebundenheit hin oder her — der Mensch von heute hat unzweifelhaft einen ganz unmodernen Hang zur Romantik. Dieser Tatsache beugen sich die Modeschöpfer der Textilbranche ebenso wie die Designer der Möbelindustrie. Wer «in» ist, kauft Stilmöbel! Der eine als Kapitalanlage — der andere einfach aus Freude an schönen alten Formen und handwerklichem Können.

Gekauft wird alles, wenn es nur «alt» ist — oder wenigstens so aussieht. Selbst der grösste Kitsch findet einen Abnehmer. Daneben kopieren die Möbelindustrie und eine Vielzahl von Handwerkern Möbel aus allen Stilepochen. Sie — und das sind besonders die Handwerker — leisten zum Teil erstaunlich saubere und seriöse Arbeit. Es hat unter ihnen wahre Künstler. Sie bieten auch dem Liebhaber mit kleinem Geldbeutel Kopien an, die fachlich einwandfrei und ihren Preis wert sind.
Da jedoch eine immer breitere Käuferschicht bereit ist, für «echte alte Möbel» jeden Preis zu bezahlen — liefern eben gewiegte Fälscher «echte, antike Stücke»! Und etwas muss man den Herren dieser zwielichtigen Zunft lassen: Sie verstehen ihr Handwerk!

Die Frage: Woran erkennt man eine Fälschung?, ist daher recht schwer zu beantworten. Die alten Verarbeitungsmethoden sind bekannt. Geht es um grosse Beträge, so können sie bis ins Detail nachgeahmt werden! Ich will aber dennoch versuchen, einige der markantesten Merkmale aufzuzeigen. Vielleicht verderbe ich damit manchem Besitzer die Freude an «seinem Stück»! Gelingt es mir aber, einen Liebhaber zur Vorsicht zu gemahnen oder ihn gar vor Schaden zu bewahren, so ist der Zweck dieses Artikels erfüllt. Was gilt es also zu wissen?
Als erstes muss man sich klar sein, dass die alten Handwerker noch keine Maschinen hatten. Sie bauten ihre Möbel mit einfachen Werkezeugen — von Hand — an der Hobelbank.
Eine moderne Hobelmaschine besitzt eine rundlaufende Welle mit ringsum eingespannten Messern. Diese Hobelmesser ergeben gleichmässige, flache Rillen. Sie laufen quer zur Faserrichtung des Holzes. Ihre Spuren unterscheiden sich also ganz wesentlich von der «Handschrift» eines alten Handwerkers.
Vor dem Empire wurden die Rückseiten der Möbel meist nur mit dem Schropphobel geglättet. Die Oberfläche der Rückwände solcher Möbelstücke ist daher ganz typisch ungleichmässig gerillt. Aber auch an den Innenteilen lassen sich die Spuren des Handhobels erkennen. Selbstverständlich sind dafür nur Massivhölzer verwendet worden. Span- und Absperrplatten sind neuzeitliche, moderne Produkte.
Ein weiteres Merkmal ist der Sägeschnitt. Eine Handsäge hinterlässt — im Gegensatz zu einer modernen Bandsäge — ebenfalls charakteristische Zeichen. Sie sind ungleichmässig und zeigen die Handschrift des Tischlers. Eine Bandsäge hingegen, arbeitet absolut senkrecht und gleichmässig. Bemerken wir gar runde, gegeneinander versetzte Schnittspuren, so ist das Stück mit einer modernen Kreissäge bearbeitet worden und daher mit Sicherheit auch nicht antik!

Grosse Möbel aus vergangenen Epochen werden von den Fälschern oft zerlegt. Sie gehen dabei sehr raffiniert vor und fertigen aus dem einen Stück zwei bis drei neue «echt antike» Kommoden, Truhen oder andere Kleinmöbel an. Ist der Fälscher ein Könner in seinem Fach, braucht es schon ein geübtes Auge und ein gründliches Fachwissen, um den Schwindel zu entlarven.
Bei diesen Angeboten gilt es vor allem darauf zu achten, ob der typische, durch das Alter bedingte Verfärbungsprozess der verschiedenen Holzteile denselben Grad aufweist. Weiter ist zu prüfen, ob die Maserung der Fourniere übereinstimmen. Der Handwerker hat früher die Fourniere von Hand gesägt — in einer Stärke von 4 bis 5 mm, er wählte dabei das Edelholz für die grossen Flächen immer von ein und demselben Stamm. Die Fournierstücke wurden numeriert und sorgfältig zusammengepasst, so dass schöne «Bilder» entstanden. Weist nun ein Möbelstück im «Bild» Abweichungen auf oder hat es gar ein gleichmässiges Fournier von weniger als 2 mm Stärke, so haben wir es bestimmt mit einer Fälschung zu tun.
Altes, wurmzerfressenes Holz ist ebenfalls kein Garant dafür, dass wir es mit einem echten, alten Stück zu tun haben. Seit Jahren schon kaufen gewiegte Spezialisten das Holz alter Brücken, Täfer und Balkenwerk aus abbruchreifen Häusern zusammen. Daraus entstehen dann die «einmaligen Gelegenheiten» für jene Käufer, die zuviel Geld haben und sich zuwenig auskennen!

Aber eben — wer kennt sich heute schon aus! Nicht einmal die handgemachten Schlösser und Schrauben, die handgeschmiedeten Nägel, sind heute ein wirklich untrügliches Zeichen für die unbedingte Echtheit eines antiken Stückes. Auf den Wellen der Hochkonjunk-

Ruhmloser Lebensabend zweier Kirchenleuchter

«Niederöschtriechisches Barock — originälle Kontrascht zu euserem schwedische Stahlrohrmöbelset — findezi nüd au?»

tur reitet eine Käuferschaft, die gewillt ist, für Illusionen Preise zu bezahlen, die den Fälschern selbst handgemachte Schlösser, Schrauben und Nägel rentabel machen. Es rentiert sich, auch die übrigen Beschläge, die ein Möbel so unerhört «antik» aussehen lassen, auf das raffinierteste zu fälschen.

Was können wir für einen Schluss ziehen? Sicher ist: Echte, alte Möbel, die aus ihrer Stilepoche stammen, sind teuer. Wirklich gute Stücke sind zudem bekannt. Sie befinden sich in Familienbesitz, in den Händen von Sammlern oder in Museen. Sie haben — wie alle Kunstwerke — ihre «Papiere». Die Künstler, die sie herstellten, haben sie meistens auch signiert — mit ihrem Zeichen versehen. Sie werden auch als Kunstwerke gehandelt und eignen sich nicht für die «gute Stube» des Normalverbrauchers.

Trotzdem: es gibt noch schöne, alte Möbel. Auch alte Kopien gibt es. Die Handwerker zur Zeit unserer Ur-Grossväter waren nicht minder geschickt wie die Tischler von heute. Doch, wer Freude hat an Möbeln aus vergangenen Zeiten, tut gut daran, einen Fachmann zuzuziehen, bevor er einen Kauf abschliesst. Dabei muss der «Fachmann» ja nicht unbedingt auch der Verkäufer jenes Stückes sein, das wir erwerben wollen . . .
Oft ergeht es jenem besser, der eine Kopie — ob neu oder alt — auch als Kopie kauft. Er kann sich unbeschwert und ehrlich an der schönen Form und am handwerklichen Können des Tischlers freuen. Er hat einen vernünftigen Preis ausgelegt, der dem Wert des Stückes gerecht wird. Denn Ehrlichkeit macht sich eben auch hier bezahlt und kostet weniger Geld und weniger Nerven als Bluff . . .

Ein Kinderbrief

überraschend in den «Schweizer Spiegel Verlag AG Abt. Kinderwitze» geflattert

Eines Tages ging Fritzli einkaufen. Er ging an die Kasse. Das Fräulein tipte. Da sagte sie: „es kostete 20 Steine". Da sagte Fritzli: „das ist aber billig, ich muss nur noch schnell draussen Steine holen, ich habe leider nur Geld bei mir."

Liebe Zeitung
ich habe den Witz selber erfunden Mit freuntlichen Grüssen von Marianne Koradi (8 Jahre alt) Hühnerbühlstr 41 Bolligen.